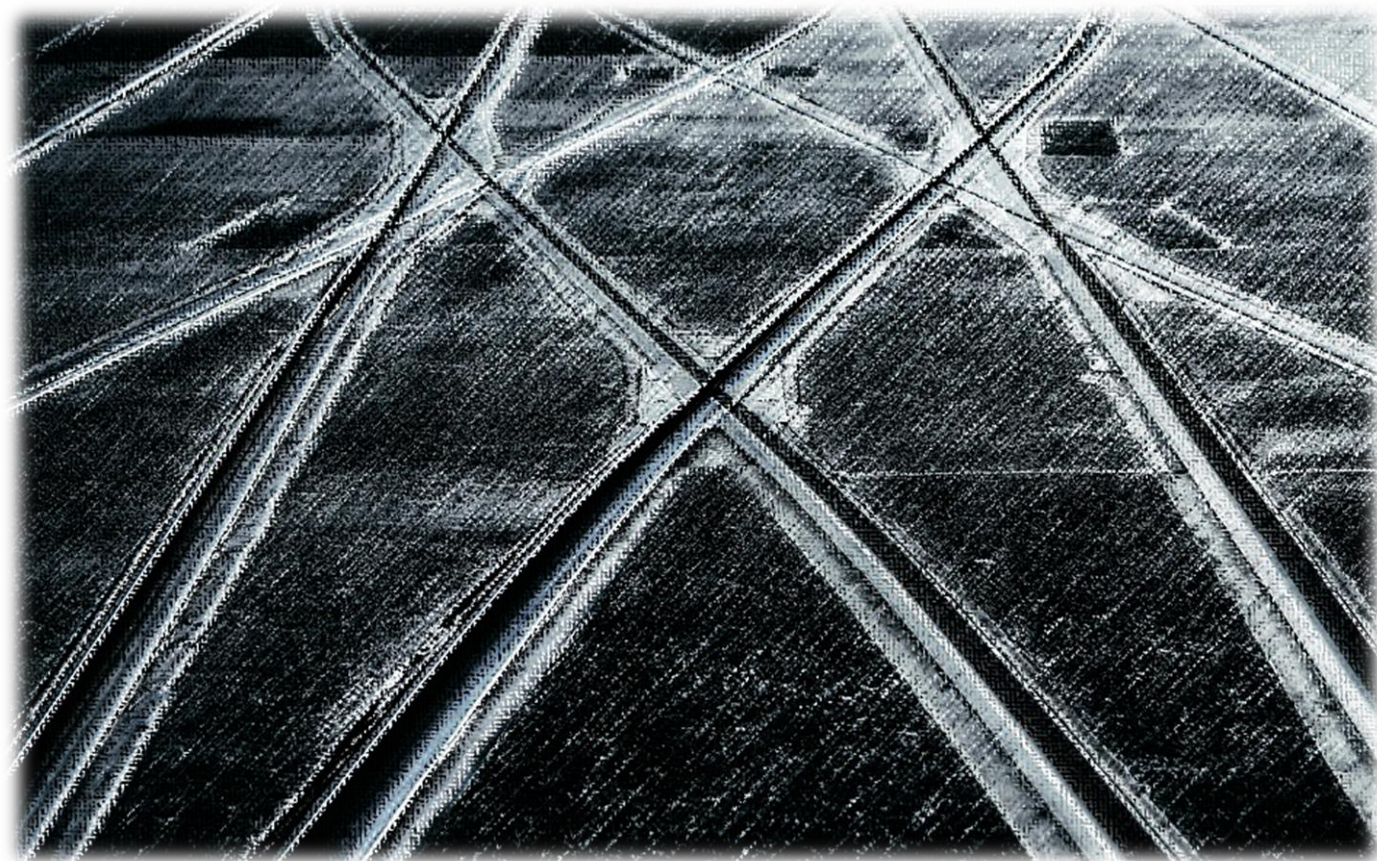


Info inklusive Schule

Für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in inklusiven Settings an Regelschulen

Nr. 2 – November 2022 – Ausgabe Obb.



Übergänge im inklusiven Setting

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Sie halten nun die zweite Ausgabe des Rundbriefes Info inklusive Schule in Händen. Mit dieser Info möchten wir zum einen die Entwicklung der inklusiven Schule im Regelschulbereich widerspiegeln und zum anderen Ansprechpartnerinnen und -partner sowie Möglichkeiten für inklusive Settings sichtbar machen. Die diesjährige Ausgabe widmet sich dem Themenschwerpunkt „Übergänge“, Übergänge an verschiedenen Schnittstellen und aus verschiedenen Perspektiven. Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Autorinnen und Autoren. Nur mit Ihren Beiträgen ist die Info inklusive Schule möglich, ein herzliches Dankeschön.

Und allen viel Freude beim Lesen.

Das Redaktionsteam

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----------|
| Impressum | Seite 2 |
| Vorwort Inklusionstandem Frau R Sch Din Zoudlik, Frau R Sch Din Doll-Edlfurtner | Seite 3 |
| Veränderungen im Redaktionsteam | Seite 3 |
| Inklusion und Migration – Inklusion mit Migration? | Seite 4 |
| Die Flexible Trainingsklasse an der MS Taufkirchen – Aufnahme und Rückführung in die Regelklasse | Seite 9 |
| Inklusion in der Flexiblen Schuleingangsstufe | Seite 12 |
| Weitergabe von Informationen und Daten im inklusiven Schülerakt | Seite 15 |
| Übergänge an weiterführende Schulen – ein Überblick | Seite 18 |
| „Die Thematik Inklusion macht schon was aus einem“ | Seite 20 |
| Inklusive Ansprechpartner aus dem Regelschulbereich | Seite 24 |
| Hilfreiche Links – Basisinformation Inklusion | Seite 33 |

Impressum:

Herausgeber: Regierung von Oberbayern, Maximilianstr. 39, 80538 München
Sachgebiet 40.3 und 41.2

Redaktion: BRin Manuela Repert, BRin Rena Hönlein, BRin Elisabeth Huber

Layout: Manuela Repert

Bildernachweis: Seite 1 (pixabay), Seite 3 (E. Huber), Seite 6 und 7 (S. Staudner), Seite 18 und 19 (M. Repert)

Themenschwerpunkt Heft 3: Lern-Strukturen

Die Redaktion sucht für das Heft 3 Beiträge zum Bereich Lern-Strukturen. Unter diesem Überbegriff verstehen wir sowohl räumliche (z.B. Bauformen, Raumkonzepte), wie zeitliche (z.B. Tagesstrukturen) als auch unterrichtliche (z. B. Unterrichtsdidaktiken) und auch personelle Strukturen (z.B. Multiteams). Wir suchen Beiträge, die evtl. einzelne Projekte oder Erfahrungen darstellen, interessante Interviewpartner, usw.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei einem der Redaktionsmitglieder.

Redaktionsschluss Heft 3: Schulstart 2023/24 (oder früher)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

wir freuen uns, dass wir Ihnen die zweite Ausgabe der Info *inklusive Schule* präsentieren dürfen. Die erste Ausgabe dieses Heftes erfolgte genau zehn Jahre nach der Änderung des BayEUG im Jahre 2011 aufgrund der Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention und zeigte insbesondere die vielfältigen Bausteine, Maßnahmen und Angebote auf, die sich seither im Bereich Inklusion etablieren konnten.

Der Themenschwerpunkt der zweiten Ausgabe sind die „Übergänge“. Übergänge – sei es vom Kindergarten in die Grundschule oder dann in eine weiterführende Schule oder dann in den Beruf – sind immer sehr *beachtenswerte* und *begleitenswerte* Phasen in der Laufbahn eines jeden Menschen. *Beachtenswert*, weil es gilt, den für den Einzelnen mutmaßlich richtigen Weg zu finden. *Begleitenswert*, weil die Zuständigen, die Verantwortlichen wechseln und mögliches Wissen, Erfahrungen, Bedürfnisse auf diesem Weg leicht verloren gehen.

Im inklusiven Setting ist ein noch höheres Augenmerk auf diese Übergänge zu legen, weil es oftmals ein Mehr an Rahmenbedingungen und Rahmenwissen zu beachten gilt. In diesem Heft versuchen wir, die verschiedenen Gebiete und Orte der Übergänge zu beleuchten und auch dem Rechnung zu tragen, dass in den Zeiten der Pandemie alle Akteure noch mehr gefordert waren, Übergänge gelingen zu lassen – gerade auch dann wenn keine Präsenz möglich war.

Wie sind Übergänge gelungen? Welche Übergänge gibt es? Wie erleben die verschiedenen Beteiligten die Übergänge? Lassen Sie sich überraschen und nehmen Sie sich Zeit, dieses besondere Heft zu lesen.

Hierbei wünscht Ihnen viel Freude

Ihr Tandem Inklusion an der Regierung von Oberbayern

Marion Zoudlik, RSchDin, Irmgard Doll-Edlfurter, RSchDin und das Redaktionsteam

Veränderungen im Redaktionsteam

Auch im Bereich des Redaktionsteams ergaben sich Veränderungen. Ein herzliches Dankeschön ergeht an Frau KRin Martina Thrainer für Ihre hilfreiche und kreative Mitarbeit bei der ersten Ausgabe. Und ganz herzlich begrüßen wir an dieser Stelle Frau BRin Elisabeth Huber.

Steckbrief BRin Elisabeth Huber

Staatliche Schulpsychologin, BRin Schulpsychologie am Schulamt AÖ

- Studium der Psychologie mit schulpsychologischem Schwerpunkt sowie Lehramt für Grundschulen in München
- Einsatz als Staatliche Schulpsychologin und Grundschullehrerin im Landkreis Passau (2005-2011) und im Landkreis Altötting (seit 2015), seit 2017 Profilehrkraft an der Grundschule Burgkirchen, seit dem Schuljahr 2022/23 BRin Schulpsychologie am Schulamt für den Landkreis Altötting
- Leitung des AK Profilschulen Inklusion Ost (2019-22), seit 2021 Mitarbeiterin der Inklusionsberatung am Staatl. Schulamt, Supervisorin i. A.



Kontakt: elisabeth.huber@schulpsychologie.gsms-ob.de

Inklusion und Migration – Inklusion mit Migration?

Ungeklärter Förderbedarf bei Jugendlichen mit Migrationserfahrung als Herausforderung der Inklusion in der Mittelschule von Stephanie Staudner, BiUse Schulamtskooperation Eichstätt/Ingolstadt

Die Stadt Ingolstadt weist einen Migrationsanteil von ca. 45 % (Stand 2019¹) auf, mit einer steigenden Tendenz. Diese Situation führt zu einem bunten Stadtbild sowie einem vielfältigen kulturellen Leben und prägt auch die Schullandschaft. Insbesondere die Mittelschulen im Stadtgebiet haben einen großen Anteil an Schülerinnen und Schüler mit Migrationserfahrung und stehen immer wieder vor der Herausforderung auch während eines Schuljahres Jugendliche zu integrieren, die aus dem Ausland nach Deutschland kommen.

Schülerinnen und Schüler, die im Jugendalter aus dem Ausland nach Deutschland kommen, sehen sich in der Regel mit einer Vielzahl an Herausforderungen konfrontiert. Ein neues Land und seine Kultur kennenzulernen, Freunde und zumeist auch Familie hinter sich zu lassen, eine fremde Sprache zu sprechen – all das sind Aspekte, die einen derart großen Einschnitt in das persönliche Leben schwierig machen.

Eine weitere Herausforderung ergibt sich, wenn zu alledem ein sonderpädagogischer Förderbedarf vorliegt. Während Inklusion teilweise problemlos verläuft, wenn es eine bereits bestehende und gut dokumentierte Diagnostik aus dem Herkunftsland gibt, kann ein erst jetzt auffallender besonderer Förderbedarf zu großen Schwierigkeiten führen.

Insbesondere große Probleme im Bereich des Erwerbs von Deutsch als Zweitsprache aber auch im emotional-sozialen Spektrum geraten häufig erst mit dem Beginn der Beschulung in Deutschland in den Blick, ebenso können auch Auffälligkeiten der körperlich-motorischen Entwicklung oder im Bereich der Sinneswahrnehmung und –verarbeitung erst hier auffällig werden. Während letztere durch fachärztliche Gutachten oft leichter und schneller diagnostiziert werden können, gestaltete sich die Diagnostik vor allem für die Förderbereiche Lernen, Sprache und geistige Entwicklung bislang schwierig. Eine lange Frist, bis Jugendliche getestet werden durften und konnten, erschwerte vor allem die Situation an den Mittelschulen, da die Zeitspanne für eine zielgerichtete Förderung dann oft knapp wurde.

Die Gotthold Ephraim Lessing Mittelschule setzt neben dem Schulprofil Inklusion weitere Schwerpunkte im Ganztagsprofil und als Kooperationschule des Stadttheaters Ingolstadt. Zudem hat die Schule eine durch den Europäischen Sozialfond geförderte Deutschklasse im Portfolio. Dort werden Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 9 gezielt gefördert, die erst seit kurzem in Deutschland sind und die Sprache nicht bzw. nur wenig können. Ziel ist es, dass diese Schülerinnen und Schüler so schnell wie möglich Deutsch lernen sowie Grundlagen und Strukturen des Unterrichts auch in den anderen Fächern gelegt und gefestigt werden, damit sie schnell in eine Regelklasse wechseln und dort einen Abschluss erreichen können.

¹ Quelle: Integration in Ingolstadt. Projekte und Themen des Migrationsrates und der Integrationsbeauftragten 2014 – 2020 (<https://www.ingolstadt.de/output/download.php?fid=3052.3478.1.PDF>, Zugriff am 25.07.2022)

Unterschiedliche Aspekte wurden für diesen Weg als Argumente angeführt, die sicherlich ihre Berechtigung aber auch ihre Grenzen hatten. Hier scheint sich nun allerdings eine Lockerung abzuzeichnen. Ist ein deutlicher Förderbedarf klar ersichtlich, darf eine Diagnostik sofort erfolgen, andernfalls wurde die Wartezeit auf wenige Monate verkürzt.

Damit und mit weiteren Aspekten des Themas „Inklusion und Migration“ haben sich schulische Akteure in Ingolstadt auseinandergesetzt. Die Antworten auf einige der drängendsten Fragen machen die Komplexität dieser Diskussion deutlich und zeigen auf, vor welcher besonderen Herausforderung Schule in einer Migrationsgesellschaft steht.

Warum sollten Schülerinnen und Schüler eine längere Wartezeit bis zu einer sonderpädagogischen Diagnostik brauchen, wenn sie aus dem Ausland nach Deutschland kommen?

„Es gibt die Vorschrift der Regierung, dass ich Jugendliche mit Migrationshintergrund erst nach einem Nachweis der Teilnahme an einem DaZ-Angebot von zwei Jahren mit einem standardisierten Testverfahren zur IQ - Überprüfung testen darf. Daran geknüpft sind rechtliche Formalitäten, für die Beratung und eine Unterschrift erforderlich sind. Diese Frist finde ich persönlich korrekt, denn es geht schließlich um ein Gutachten mit Klärung einer „Behinderung“. Vor einer Testung sollte ich bereits Vorinformationen erhalten und den Jugendlichen mehrmals treffen können, um einen Eindruck zu erhalten. Grundsätzlich ist das Thema aber sehr komplex und immer im Einzelfall zu prüfen.“

Ulrike Zapf, Studienrätin FÖS im Schulprofil Inklusion der G. E. Lessing-Mittelschule Ingolstadt

Natürlich ist es aus dem pädagogischen Auftrag von Schule heraus wichtig, Jugendlichen eine Zeit des Ankommens zu ermöglichen, um eine vorschnelle Zuordnung oder Stigmatisierung zu vermeiden. Auch junge Menschen mit einer möglichen Traumatisierung durch Fluchterfahrungen bedürfen hier eines besonderen Augenmerks. Welche Rolle spielen Traumatisierungen bei Jugendlichen mit Migrationserfahrung und wie kann Schule hier unterstützen?

„Die Frage kann auch ich als Schulpsychologin schwer beantworten. Um abzuklären, ob eine Traumatisierung vorliegt, müsste man für die Jugendlichen am besten einen Platz in einer Traumambulanz bekommen. Das ist aber äußerst schwierig, da es kaum Plätze und lange Wartezeiten gibt.“

Irmtraut Sander,
Beratungsrektorin Schulpsychologie in Ingolstadt

„Wir haben die Erfahrung gemacht, dass feste Strukturen und Abläufe, zum Beispiel bei Zeiten, Räumen und Ansprechpartnern, einen großen Einfluss auf ein „sicheres Ankommen“ bieten. Auch Sport im Rahmen des Ganztags hat sich als hilfreich erwiesen, weil sich die Jugendlichen zum einen bewegen und zum anderen von einer Seite kennenlernen können, die erstmal unabhängig von Sprache ist.“

Christina Hofmann, Konrektorin der G. E. Lessing-Mittelschule Ingolstadt und Klassleitung der Deutschklasse

„Wenn bei einem Jugendlichen eine psychische Belastung beobachtbar ist, übernehme ich diesen Fall nicht. Hier helfe ich bei der Kontaktaufnahme zu Fachkliniken oder Fachleuten im Bereich Psychologie, Neurologie und so weiter. Je nach Fall ist eine Begleitung zur Klinik notwendig, um bei der Anamnese zusammen mit Eltern die Inhalte und Probleme sprachlich richtig zu formulieren. Die weiteren medizinischen und/ oder psychologischen Überprüfungen verlaufen dann effektiver,

so dass alle Beteiligten, auch die Schule einen Gewinn haben und Hilfsmaßnahmen schneller erfolgen.“

Ulrike Zapf

Sprachliche Muster vorgeben, üben und festigen
 Lehrwerke in einfacher Sprache nutzen
 Kleingruppen zur Sprech- und Artikulationsförderung
 Gute Beobachtung und Dokumentation von Entwicklungsprozessen
Tipps für die Förderung
 Lehrersprache reflektieren und einüben
 Auditive und visuelle Medien nutzen
 Aktives Sprechen und Sprechanlässe unterstützen

Gerade bei Traumatisierungen erscheint doch ein schnelles Eingreifen sinnvoll, um Jugendliche in einer persönlichen Krise zeitnah unterstützen zu können. Doch auch im Hinblick auf den Lernprozess stellt sich die Frage nach den Auswirkungen einer längeren Wartezeit bis zu einer möglichen Testung. Welche Probleme haben sich bis jetzt in der Praxis durch die Wartezeit von zwei Jahren bis zu einer sonderpädagogischen Diagnostik ergeben?

„Grundsätzlich macht eine Wartezeit Sinn, häufig war es aber auch „verlorene Zeit“. Wenn beispielsweise ein Schüler in der 5. Klasse nach Deutschland kam und es bereits nach der ersten Zeit starke Auffälligkeiten beispielsweise bei Lerntempo oder Arbeitsgedächtnis gab, konnte trotzdem erst in der 7. Klasse getestet werden, häufig dann mit der Bestätigung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs. Einen Platz an der Förderschule gab es dann aber nicht mehr und bis dahin ist der Schüler über zwei Jahre in der Klasse mitgelaufen, ohne eine passgenaue Förderung zu bekommen.“

Christian Karrasch, Förderlehrer an der G. E. Lessing-Mittelschule Ingolstadt

„Die Zweijahres-Frist ist oder war meines Erachtens zu lang, da nicht die Möglichkeit bestand, bei Auffälligkeiten eine Diagnostik anstoßen zu können. Gut, dass jetzt die Möglichkeit gegeben ist, individuell zu entscheiden ob der/ die Jugendliche noch Zeit braucht um anzukommen oder die Sprache zu lernen oder ob ein zeitnahes Eingreifen hinsichtlich einer sonderpädagogischen Diagnostik sinnvoller ist.“

Birgit Skiba-Schimang,
 Rektorin der G. E. Lessing-Mittelschule Ingolstadt

„Das größte Problem stellt sich in dieser Situation für Jugendliche, die im 8. oder 9. Schulbesuchsjahr kommen. Zwar bietet die Schulordnung für die Mittelschulen in Bayern (MSO) die Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler „flexibel“ einzustufen, aber häufig möchten die Eltern einen Abschluss und eine Ausbildung bzw. einen Wechsel an eine höhere Schulart. Das heißt, dass die Zeit für Ankommen, Elternberatung, Testung und so weiter sehr knapp ist.“

Christina Hofmann

Unabhängig vom Zeitpunkt der Diagnostik, ergeben sich im Zusammenhang damit bei Jugendlichen mit Migrationserfahrung besondere Herausforderungen, beispielsweise in der Elternarbeit. Was ist hier manchmal schwierig?

Dolmetscher bekomme ich nicht gezahlt und eine Person des Vertrauens ist auch nicht immer verfügbar. Wenn die Eltern selbst eine Person zum Dolmetschen mitbringen kann ich nicht selbst prüfen, ob die Übersetzung fachlich korrekt ist.

Schulbegleitung mit muttersprachlichen Kenntnissen
Informelle Tests für schnelle Hilfen
Sich über gute Erfahrungen austauschen
 Flexibilität für individuell notwendige Testungen
 Ressourcen, die vorhanden sind kennen und nutzen
 Einbinden von therapeutischen und fachärztlichen Möglichkeiten
Stellschrauben
 Erfahrungen aus der außerschulischen Alphabetisierung junger Erwachsener nutzen
 Juristische Abklärung für Übersetzungssituationen
 Greifbare Ansprechpartner zum Thema Traumabewältigung
 Mehr ausgebildetes Personal für die Sprachförderung
 Türöffner ins jeweilige kulturelle Umfeld
Mehr Zeit für den MSD

„Teilweise ist die Sprachbarriere sowohl bei Eltern wie auch unbegleiteten Minderjährigen ein Problem. Besonders hilfreich ist es, wenn bei Gesprächen Lehrkräfte oder schulnahes Personal dolmetschen können. Nicht selten ist aber auch ein kultureller Vorbehalt gegenüber einem sonderpädagogischen Förderbedarf oder der Notwendigkeit, einen Kinder- und Jugendpsychologen hinzuzuziehen, hinderlich im Bemühen, Jugendliche zu unterstützen.“
 Birgit Skiba-Schimang

„Die größte Hürde habe ich in der Kommunikation mit Eltern, die nicht Deutsch sprechen und verstehen können. Ein Testgutachten ist juristisch einzuordnen. Es geht hier um den Nachweis einer „Behinderung“ mit der Aufgabe, herauszufinden ob überhaupt eine Behinderung vorliegt und falls ja, wo genau der Schwerpunkt liegt. Dem „Google“-Übersetzer vertraue ich hier nicht, einen neutralen

Darüber hinaus prüfe ich inzwischen per Ausweisanachweis, ob auch wirklich die Erziehungsberechtigten bei mir sitzen, da auch das nicht immer selbstverständlich ist.“
 Ulrike Zapf

Durch viel Engagement gelingt es meist, die Eltern an Bord zu holen. Welche Schwierigkeiten können sich dann bei der Testung von Jugendlichen mit Migrationserfahrung ergeben?

„Natürlich ist die Sprache das größte Hindernis bei der Testung von Jugendlichen mit Migrationserfahrung. Auch kulturelle Besonderheiten wirken sich hier aus. Falls eine Traumatisierung vorliegt, kann das Ergebnis auch nicht wirklich interpretiert werden.“
 Irmtraud Sander

„Während der Test-Durchführung muss ich mich an Standards halten, kann aber auch sprachlich vereinfachen, den Kern der Testaufgabe muss ich aber erhalten. Einige Aufgaben zeigen eine Abfrage des west-europäischen Kulturkreises, was ich bei Jugendlichen aus völlig anderen Kulturkreisen anmerken muss, da dieses Wissen nicht da sein kann. Es kann sein, dass ich einen Test auch unterbrechen muss oder eine Testung ganz abbreche.“

Ulrike Zapf

Das Beherrschen der deutschen Sprache bis zu einem gewissen Grad ist also die Basis für einen gelingenden Inklusionsprozess und eine unterstützende Förderung. Gerade hier treten jedoch bei Jugendlichen die Probleme zu Tage, indem sich der Sprachlernprozess schwieriger als erwartet gestaltet. Wo verläuft die Grenze zwischen der Herausforderung für Jugendliche, Deutsch als Zweitsprache zu lernen und einem sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich Sprache?

„Für mich persönlich bietet die Deutschklasse die Möglichkeit, dass Kinder bis zu zwei Jahre Zeit haben, sich sprachlich zu entwickeln um am Unterricht der Regelklasse teilnehmen zu können. Dieses Zeitfenster ermöglicht das Ankommen und Beobachten. Wenn ich sehe, dass trotz gezielter Förderung kaum Fortschritte gemacht werden, stoße ich eine Testung an.“

Christina Hofmann

„In einer neuen Sprache müssen sprachliche Denkmuster im Gehirn „umgebaut“ werden. Schülerinnen und Schüler mit einer genauer zu bestimmenden „Sprachbehinderung“ haben große Schwierigkeiten in der Aneignung von „Mustern“. Dazu gehören im Deutschen schon die Laute, aber auch das Schriftbild, der Aufbau der Wortebenen oder die Satzmuster. Auch die Speicherung eines umfangreichen Wortschatzes ist schwierig, vor allem wenn zusätzlich Bedeutungen, Artikel, Wortzusammensetzungen und vieles mehr gelernt

werden müssen. Ein „durchschnittlich begabter“ Jugendlicher, der in DaZ Vokabeln und Aufgaben übt, kann in der vorgesehenen Zeit Deutsch angemessen lernen. Ein Jugendlicher mit einer Lernschwäche oder einer Sprachbehinderung wird dies schwer erreichen.“

Ulrike Zapf

Wenn es zu Schwierigkeiten im Spracherwerb kommt, kann eine Notenaussetzung aus pädagogischen Gründen auch ohne sonderpädagogischen Förderbedarf auf Beschluss der Lehrerkonferenz erfolgen, so dass zumindest der Notendruck für einen sinnvollen Zeitraum entfällt. Warum reicht dieses Mittel dennoch nicht aus?

„Eine Notenaussetzung allein hilft nicht bei der Förderung. Die beginnt mit der Frage danach, wo die Defizite und Ursachen liegen und wo ich dementsprechend ansetzen kann. Daher ist auch die Trennung von Deutsch als Zweitsprache und Förderschwerpunkt Sprache schwierig zu ziehen – Was war zuerst und was fördere ich wie? Eine gute Schullaufbahnberatung kann so nicht gewährleistet werden, vor allem weil die Zeit an der Mittelschule oft begrenzt ist, um rechtzeitig weitere Maßnahmen vorzubereiten. Hinzu kommt das Problem, dass die Notenaussetzung immer relativ schnell wieder aufgehoben werden soll.“

Christian Karrasch

Gerade am Ende der Mittelschulzeit ist es wichtig, den weiteren Bildungs- und Lebensweg von Jugendlichen mit Migrationserfahrung im Blick zu haben. Welche Möglichkeiten gibt es hier?

„Auch die Agentur für Arbeit hat hier Möglichkeiten und Fachkräfte, hier gibt es verschiedene Eingliederungshilfen und Maßnahmen. Die Reha-Beratung spielt dabei eine sehr wichtige Rolle, damit passende Maßnahmen gefunden und auch finanziert werden können.“

Ulrike Zapf

Die Flexible Trainingsklasse an der Mittelschule Taufkirchen – Aufnahme und Rückführung in die Regelklasse

Ein Interview mit Anja Makeroth (Lin), Mittelschule Taufkirchen, München-Land

Das Angebot der Flexiblen Trainingsklasse (FTK) war ein Pilotprojekt an der Mittelschule Taufkirchen, welches nun fest etabliert ist. Es richtet sich an Schülerinnen und Schüler aus dem südlichen Landkreis München, die in ihrer Gruppenfähigkeit erheblich beeinträchtigt sind. Voraussetzung für die Aufnahme in die FTK ist ein diagnostizierter sonderpädagogischer Förderbedarf im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung. Durch intensive Förderung in einer Kleingruppe von höchstens acht Jugendlichen über eine Dauer von maximal zwei Jahren soll die schrittweise Rückführung in die Regelklasse einer Mittelschule ermöglicht werden.

Redaktion: Frau Makeroth, Sie sind seit eineinhalb Jahren Lehrerin der Flexiblen Trainingsklasse an der Mittelschule Taufkirchen. Momentan¹ besuchen sechs Schüler und eine Schülerin die FTK. Wie und wann kamen diese Schüler zu Ihnen? Wie haben die Eltern von dieser Möglichkeit erfahren?

Makeroth: In der Regel erfahren die Eltern über die Grundschule, die schulischen Beratungsdienste, die Schulpsychologie oder das Sonderpädagogische Förderzentrum von der Möglichkeit, die FTK zu besuchen. Andere hören bei der Anmeldung an unserer Schule von dieser besonderen Form der Unterrichtung. Meiner Meinung nach müsste aber noch mehr über die Flexible Trainingsklasse informiert werden, denn viele Eltern und Lehrkräfte wissen noch nichts von unserer Klasse.

Momentan unterrichte ich Schüler und eine Schülerin aus der fünften und der sechsten Jahrgangsstufe. Sie kommen entweder zum Eintritt in die fünfte Klasse oder aber auch erst später während des Schuljahres zu uns. Oft vergeht viel Zeit bis die Eltern soweit sind, ihr Kind anzumelden. Da die Schülerinnen und Schüler teilweise zwei Jahre in der Klasse bleiben, unterrichte ich nächstes Schuljahr auch noch die siebte Jahrgangsstufe. Das ist schon eine Herausforderung und macht viel Differenzierung nötig. Der Zeitpunkt der Aufnahme und

der unterschiedliche Lernstand der Kinder aus verschiedenen Klassen machen die FTK zusätzlich zum Verhalten auch in Bezug auf das Lernen sehr inhomogen.

Redaktion: Ein Wechsel in eine neue Struktur kann für manche Kinder eine Herausforderung sein. Wie kommen die Kinder bzw. Jugendlichen aus den verschiedenen Klassen in der neuen Gemeinschaft an? Was hilft dabei, ihnen einen guten Start zu ermöglichen?

Makeroth: Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Jugendlichen in der Regel mit dem Wechsel gut zurechtkommen. Die FTK hat leider oftmals ein negatives Image und die Vorbehalte sind manchmal groß. Wenn die Schülerinnen und Schüler dann aber da sind, merken sie schnell, dass es ihnen gut tut, in einer kleinen Gruppe mit sehr festen Strukturen unterrichtet zu werden. Was ihnen hilft ist, dass der Tag von Anfang an sehr ritualisiert abläuft, die Unterrichtsstunden sehr ähnlich aufgebaut sind oder beispielsweise montags in der ersten Stunde immer ein Morgenkreis stattfindet. So haben die Jugendlichen erst einmal Zeit, sich wahrzunehmen, sich zu hören und anzukommen. Sie müssen nicht sofort funktionieren und lernen. Neue Schülerinnen und Schüler sind außerdem bei

¹ Stand Juli 2022

unserem Sozialpädagogen, der eigens für die Klasse da ist, enger angebunden. Sie bekommen bei Bedarf mehr Zeitfenster für Gespräche, um sich an die neuen Umstände anzupassen.

Redaktion: Wie läuft der schulische Alltag ab? Gibt es Kontakt zu den Jugendlichen der Regelklassen? Gibt es gemeinsame Aktivitäten?

Makeroth: Der Vormittag läuft sehr ritualisiert ab. Das brauchen meine Schülerinnen und Schüler sehr. Wir starten jeden Morgen mit einem Morgenritual. Außerdem ist der Schultag gut rhythmisiert mit einigen kurzen Unterbrechungen, in denen wir Einheiten zur Förderung der Klassengemeinschaft durchführen. Diese gestaltet u.a. der Sozialpädagoge in einer Stunde pro Woche. Auch haben wir einen wöchentlichen Klassenrat eingeführt.

Ich gebe den Kindern nach jeder Stunde eine mündliche sowie schriftliche Rückmeldung über ihre individuellen Ziele im Bereich des Arbeits- und Sozialverhaltens. Diese sind sehr niedrigschwellig formuliert. Ein Ziel könnte beispielsweise sein, das Material für den Unterricht herzurichten. Auch die Jugendlichen selbst dürfen sich über Symbole auf den Rückmeldebögen einschätzen. Natürlich sollte immer mindestens eine positive Rückmeldung dabei sein. Dass diese schriftlich kommt, hat in meinen Augen nochmal einen besonderen Effekt. Zudem haben wir ein gemeinsames Wochenziel, auf das ich am Ende des Tages Bezug nehme.

Wenn eine Schülerin oder ein Schüler merkt, dass es ihr oder ihm zu viel wird, können sie sich eine Auszeit mit einer Drei-Minuten-Sanduhr nehmen, beispielsweise zum Gespräch mit dem Sozialpädagogen. Ziel für die Rückführung in die Regelklasse ist es aber, möglichst viel Zeit im Unterricht zu verbringen und die für sich unangenehmen Situationen auszuhalten.

Das Mittagessen findet ohne die anderen Klassen der Mittelschule statt. Kontakt zu den Regelklassen besteht jedoch in den Pausen, zwischen den

Stunden oder bei gemeinsamen Feiern und Projekten.

Redaktion: Worin sehen Sie die Vorteile dieses besonderen Konzepts für die Jugendlichen und auf Schulebene? Sehen Sie auch Risiken?

Makeroth: Ein Vorteil ist, dass sehr viel mehr Zeit im Unterrichtsalltag vorgesehen ist für Einheiten, die das soziale Miteinander, die Gruppendynamik und das sozial-emotionale Verhalten der Schülerinnen und Schüler fördern. Streitigkeiten können sofort geklärt werden. Ich sehe insgesamt sehr positive Entwicklungen. Vor allem Wutausbrüche bei manchen Jugendlichen haben sich sehr gebessert. Das hat natürlich auch positive Auswirkungen auf die ganze Schulgemeinschaft. Außerdem kann ich mich den Kindern beim Aneignen des Lernstoffs sehr individuell zuwenden und Arbeitsaufträge gegebenenfalls nochmal einzeln erläutern. Von lernzieldifferenter Unterrichtung bis zur Akzeleration des Lernstoffes eines Schülers in Mathematik ist momentan alles vertreten. Da wir maximal acht Jugendliche in der Klasse haben, können wir den Unterricht viel zielführender auf die individuellen Bedürfnisse ausrichten. Ebenfalls von Vorteil ist die sehr enge Zusammenarbeit mit unserer Förderlehrerin und die Möglichkeit, den Kindern Einzelförderung zu ermöglichen. Denn eigentlich bräuchte jeder Schüler, jede Schülerin in meiner Klasse permanent motivierende Einzelbetreuung um mitzuarbeiten und zu lernen.

Meine Kolleginnen und Kollegen haben natürlich den Vorteil, dass die Kinder mit emotional-sozialem Förderbedarf nicht in der größeren Regelklasse unterrichtet werden müssen, was für Lehrkräfte wie auch Mitschülerinnen und Mitschüler eine Entlastung darstellt.

Einen Nachteil sehe ich für den Übergang in die Regelklasse. Nachdem die Kinder zunächst lernen mussten, sich auf die besondere individuelle Beschulung einzulassen, sind sie in der Regelklasse

wieder eine oder einer von vielen und müssen lernen, sich wieder an die größere Gruppe anzupassen. Vieles, was vorher an Aufmerksamkeit und Unterstützung da war, fällt dann wieder weg bzw. ist in der Regelklasse nicht mehr zu leisten.

Redaktion: Wer entscheidet, wann die Jugendlichen die FTK wieder verlassen und wohin sie gehen?

Makeroth: Wir entscheiden das gemeinsam im Team, das heißt ich als Lehrkraft, der Sozialpädagoge, der Mobile Sonderpädagogische Dienst für den Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung und ggf. die Förderlehrkraft. In unserem Klassenzimmer hängt eine gemalte Treppe an der Wand, mit der wir das Arbeits- und Sozialverhalten jeder einzelnen Schülerin, jedes einzelnen Schülers gemeinsam reflektieren. Hat ein Jugendlicher das Ziel erreicht, ist die Rückführung möglich. Alle vier bis sechs Wochen finden Einzelgespräche mit den Jugendlichen über das statt, was sie erreicht haben und wo wir noch Entwicklungspotenzial sehen. Wir sprechen auch darüber, welche Herausforderungen auf sie zukommen könnten, wenn sie wieder in eine größere Klasse zurückkehren. Wir nennen sie unsere „Treppengespräche“.

Alle meine bisherigen Jugendlichen sind in die Regelklasse zurückgekehrt. An sich ist mit Elternwunsch natürlich auch der Besuch eines Sonderpädagogischen Förderzentrums möglich. Manchmal hat es sich für die Jugendlichen bewährt, in die ehemalige bekannte Klasse zurückzukehren. Für andere war aber auch der Neustart in einer fremden Klasse von Vorteil, um nicht automatisch wieder in alte Verhaltensmuster zurückzufallen.

Redaktion: Was hat sich bewährt, um diesen Übergang möglichst gut vorzubereiten und zu begleiten?

Makeroth: Nach dem Übergang zurück in die Regelklasse haben die Schülerinnen und Schüler viel zu leisten. Sie kommen ggf. in eine neue Klasse,

müssen hier wieder ihre Rolle finden und mit einer sehr viel größeren Klassenstärke und einem höheren Lerntempo zurechtkommen. Daher versuchen wir, den Übergang gut vorzubereiten. Manche Jugendlichen gehen erst einmal probeweise nur für ein Fach, in dem sie sich sicher fühlen, in die Regelklasse. Dann ermutigen wir sie, ein weiteres Fach hinzuzunehmen. Auch das erfordert natürlich sehr viel Differenzierung von der Lehrkraft. Einer meiner Schüler ist aber auch direkt in die Regelklasse gegangen. Für den Übergang führen wir regelmäßige Gespräche mit der neuen Klassenleitung. Außerdem werden die Jugendlichen eng vom Sozialpädagogen begleitet. Die Schulpsychologin unterstützt uns, wenn nötig, durch Beratung der Eltern oder der neuen Lehrkräfte im Umgang mit der Schülerin oder dem Schüler.

Das Thema Übergang ist aber auch etwas, das immer ein wenig über uns schwebt. Am Anfang wollen manche Jugendliche wieder zurück in ihre ehemaligen Klassen, später wollen sie gar nicht mehr gehen. Jedes Mal, wenn eine Schülerin oder ein Schüler die Klasse verlässt, wird das wieder präsent. Das kann man nur sehr schwer ausblenden und bringt immer auch etwas Unruhe in die Klasse. Es ist genau das, woran sie arbeiten, um beispielsweise mit aufkommenden Ängsten oder Sorgen, die Freunde zu verlieren, sowie mit Neid auf Mitschülerinnen und Mitschüler umzugehen. Dann sind Gespräche mit den Bezugspersonen besonders wichtig und brauchen viel Zeit.

Redaktion: Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Rückführung? Gab es Kinder, zu denen Sie im Nachhinein noch Kontakt hatten? Was berichten diese Kinder, Eltern oder Lehrkräfte? Wie kommen sie in der Regelklasse an?

Makeroth: Das Gefühl, es geschafft zu haben hilft den Jugendlichen sehr. Sie haben so ein Ziel vor Augen und lernen, dass es sich lohnt, sich anzustrengen. Manche Schülerinnen und Schüler kehren tatsächlich anfangs immer wieder zu uns zurück und erzählen von ihren Erfahrungen oder

auch von ihren Noten in der neuen Klasse. Meiner Meinung nach tut ein langsames Reinwachsen den Jugendlichen gut. Ein Junge kam anfangs in seinen Freistunden zu uns und wollte im Unterricht hospitieren. Man sieht, welche starken Bindungen hier aufgebaut werden.

Die Kolleginnen und Kollegen aus den Regelklassen berichten, dass sie den Schülerinnen und Schülern anmerken, es gewöhnt zu sein, sich viel zu melden. Ich bekomme oft die Rückmeldung, dass sie sich sehr gut am Unterrichtsgeschehen beteiligen. In der FTK konnten sie sich nicht verstecken. In der neuen Klasse geht es dann darum, das erarbeitete Arbeitsverhalten nicht zu verlieren und erlernte soziale Fähigkeiten anzuwenden.

Redaktion: Gibt es Erfahrungen aus der FTK, die in eine Regelklasse mit normaler Klassenstärke übernommen werden könnten?

Makeroth: Ich würde sagen, dass man eine Art „Treppengespräche“ gut in die Regelklasse integrieren könnte. Ich merke, wie sich diese positiv auf unsere Lehrer-Schüler-Beziehung auswirken und Verbindlichkeit schaffen. Vieles ist natürlich aufgrund der Klassenstärke in Regelklassen nur bedingt umzusetzen. Auch eine regelmäßige Rückmeldung an die Eltern über das Lern- und Sozialverhalten ist denkbar.

Inklusion in der flexiblen Schuleingangsstufe

Kristina Zwack, Lehrkraft an der GS Taufkirchen Am Wald, Schulamtsbezirk Landkreis München

Seit ihrer Gründung ist die Grundschule ihrer Idee nach eine Schule für alle Kinder. Mit der Aufnahme aller Kinder spiegelt sich auch die gesamte Heterogenität der Gesellschaft wieder. Die Grundschule hat die Aufgabe, sich auf diese Verschiedenheit der Schülerschaft einzustellen.

In der Vergangenheit wurde das Problem der Heterogenität in Form der äußeren Differenzierung gelöst. Die Schülerinnen und Schüler wurden in jahgangsreinen Klassen altersgerecht zusammengestellt. Altersgleichheit bedeutet aber nicht Entwicklungsgleichheit. Aus diesem Grund haben jahgangsgemischte Lerngruppen wieder ihren Platz an den Grundschulen gefunden. Dazu gehört auch die Flexible Schuleingangsstufe mit den Möglichkeiten einer kindgerechten Ausgestaltung des Unterrichts, einer individuellen Verweildauer und Einschulung und speziellen Förderangeboten für leistungsstarke und leistungsschwache Lerner. Hieraus ergeben sich auch so

manche Vorteile für den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule bzw. von der zweiten in die dritte Jahrgangsstufe. Doch für die Flexible Grundschule stellt die Heterogenität der Schülerschaft in den jahgangsgemischten Gruppen ohne Zweifel auch eine Herausforderung dar. Diese beiden Punkte möchte ich im Folgenden v.a. in Hinblick auf Kinder mit Förderbedarf näher beleuchten.

Chancen der flexiblen Schuleingangsstufe:

Leistungsstarke und leistungsschwache Kinder werden hinsichtlich ihrer kognitiven Fähigkeiten und Bedürfnisse durch das Unterrichtskonzept

der Flexiblen Grundschule unterstützt und gefördert, denn die sogenannte „FleGs“ bietet mit offenen Aufgaben und Lernumgebungen Freiräume zur individuellen Förderung. Offene Aufgaben ermöglichen z. B. das Lernen aller Schülerinnen und Schüler am gleichen Thema und auf unterschiedlichen Niveaus.

Des Weiteren gelingt die Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung in der Flexiblen Grundschule besonders gut. Dies wird durch den Umgang mit der Organisationsform Altersmischung, was schon im Kindergarten gegeben ist, erreicht. Der Einsatz kooperativer Lernformen bietet beispielsweise ein weites Feld sozialer Interaktion. Schülerinnen und Schüler des zweiten Schuljahres können durch Helfersysteme als Paten für die Jüngeren zur Verfügung stehen.

Beispiel eines Schülers mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung:

Das kooperative Arbeiten mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern bot ihm die Möglichkeit der sozialen Interaktion. Er half gerne den Erstklässlerinnen und Erstklässlern und auch in der Gruppe und bekam dafür positive Rückmeldungen aus der Klasse, was sein Selbstwertgefühl steigerte.

Die Flexible Schuleingangsstufe bietet außerdem die Möglichkeit der flexiblen Verweildauer was heißt, dass es möglich ist, drei Jahre in der „FleGs“ zu bleiben. Damit wird der Leistungsdruck v. a. bei lernschwachen Kindern, oder solchen, die sich noch schwertun, ihr Potential zu entfalten, genommen. Die Kinder bekommen mehr Zeit, die grundlegenden Lerninhalte zu erfassen. Zudem verlieren die Schülerinnen und Schüler im dritten Lernjahr nicht ihre gesamte Lerngruppe, was wiederum für Kinder mit emotionalen und sozialen Auffälligkeiten von Vorteil ist und ihnen Stabilität gibt.

Beispiel eines Schülers mit dem Förderschwerpunkt Lernen:

Der Schüler meldete sich im dritten Lernjahr oft zu Wort und erbrachte gute Beiträge zum Unterricht. Seine Lernfreude und Anstrengungsbereitschaft war deutlich höher als im zweiten Lernjahr.

Neben der dreijährigen Verweildauer bietet die Flexible Schuleingangsstufe auch Vorteile für besonders begabte Kinder, die innerhalb eines Schuljahres unkompliziert eine Jahrgangsstufe überspringen, ohne den Klassenverband wechseln zu müssen.

Beispiel eines hochbegabten Schülers:

Der Schüler fasste vom ersten Schultag an die Unterrichtsinhalte rasch auf und konnte bereits bei Schuleintritt fließend lesen und Wörter richtig verschriften. In Mathematik rechnete er im Zahlenraum bis Hundert. Aufgrund seines Vorwissens bearbeitete der Schüler schon bald nach Schuleintritt die Aufgabenstellungen der Kinder im zweiten Schulbesuchsjahr. Gegen Ende des ersten Schulbesuchsjahres konnte der Schüler aufgrund seines Leistungsvermögens und im Hinblick auf seine emotionale und soziale Entwicklung problemlos in die Jahrgangsstufe 3 wechseln.

Die Flexible Schuleingangsstufe schafft durch Differenzierung und Individualisierung viele Chancen für die Kinder, besonders für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf. Doch die Heterogenität in der Flexiblen Grundschule stellt auch hohe Anforderungen dar.

Herausforderungen in der Flexiblen Schuleingangsstufe:

In der Flexiblen Grundschule ist das didaktische Können der Lehrkraft sehr gefragt. Sie muss in der Lage sein, die individuellen Fähigkeiten, Ressourcen und Bedürfnisse der Kinder bei Schuleintritt und im weiteren Verlauf der Eingangsstufe zu erkennen und richtig einzuschätzen. Dazu gehört der Einsatz von Diagnoseinstrumenten als auch eine ausführliche Schülerbeobachtung. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, Förderpläne für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf zu erstellen. Hier ist eine enge Kooperation mit den sonderpädagogischen Lehrkräften unabdingbar.

Lernangebote werden dann von der Lehrkraft auf die diagnostizierten Lernvoraussetzungen zugeschnitten. Offene Unterrichtsformen und kooperative Formen des Unterrichts gilt es dabei zu berücksichtigen. Aufgabenstellungen sollen so formuliert werden, dass sie kooperatives Arbeiten zulassen.

Während die Lehrkraft in der Flexiblen Schuleingangsstufe auf die Heterogenität der Schülerschaft eingehen muss, ist dies oft beim Übertritt in die jahrgangsbereinigte dritte Klasse nicht mehr ganz so ausgeprägt gegeben. Auch Rituale und Abläufe werden gemeinsam gelernt. Man orientiert sich mehr an anderen Kindern der Klasse, was zu Leistungsdruck führen kann. Dies führt zum Verlust der sozialen Fähigkeiten, die die Schülerinnen und Schüler in der Flexiblen Schuleingangsstufe erlernt hatten. Formen des kooperativen Arbeitens werden weniger: Zweitklässlerinnen und Zweitklässler fungieren

nicht mehr als Lernhelfer, Kinder können weniger abwechselnd in die Rollen der „Lehrenden“ und „Lernenden“ schlüpfen.

Aufgrund des Lehrermangels an den Grundschulen haben die Anforderungen an die Lehrkraft in einer Flexiblen Schuleingangsstufe zugenommen. Es gibt aktuell kaum noch Differenzierungsstunden, da viele Differenzierungslehrkräfte als Krankheitsvertretung an den Schulen einspringen müssen. Somit bestehen weniger Fördermöglichkeiten für Kinder mit Förderbedarf. Weiterhin ist das Unterrichten in jahrgangstrennten Gruppen nicht möglich, was bei manchen Unterrichtsthemen wie z.B. Ziffernlehrgang bei den Erstklässlern notwendig wäre.

Der Lehrermangel führt momentan auch zu größeren Klassenstärken. Dies hat unter anderem zur Folge, dass die Schülerbeobachtung beeinträchtigt wird, was gerade in der heutigen Zeit sehr wichtig wäre, denn der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit psychischen oder sozialen Problemen steigt

Die Flexible Schuleingangsstufe hat sehr viele positive Aspekte. Die aufgezählten Punkte zeigen jedoch, dass die Lehrkraft derzeit in einer FleGs-Klasse sehr viele Aufgaben zu bewältigen hat. Guter Unterricht in der Flexiblen Schuleingangsstufe braucht gute Rahmenbedingungen: Differenzierungsstunden, eine Klassenstärke unter 20 Kindern und eine maximale Anzahl an Kindern mit sonderpädagogischen Förderbedarf.

Weitergabe von Informationen und Daten im inklusiven Schülerakt

Ein Überblick im inklusiven Setting, Manuela Repert, BiUse Rosenheim

„(1) ¹Bei einem Schulwechsel zwischen öffentlichen Schulen sind das Schülerstammblatt sowie der Schullaufbahnbogen im Original weiterzugeben. ²Bei dem Übertritt von der Grundschule an die weiterführende Schule ist das Jahreszeugnis der Jahrgangsstufe 4 weiterzugeben. ³Weitere Schülerunterlagen sind im Original oder – soweit nicht mehr im Original vorhanden – als Abschrift weiterzugeben, soweit diese für die weitere Schulausbildung erforderlich sind. ⁴Ein sonderpädagogisches Gutachten der Förderschule oder ein förderdiagnostischer Bericht wird nur mit Einwilligung weitergegeben oder sofern eine erhebliche Beeinträchtigung von Mitgliedern der Schulgemeinschaft (Art. 41 Abs. 5 Nr. 2 BayEUG) zu besorgen ist. ⁵An der abgebenden Schule verbleiben Abschriften der Schülerunterlagen nach Satz 1.“ (§39 Abs. 1 BaySchO)

Grundsätzlich wird damit der Förderdiagnostische Bericht nur mit Einverständnis der Eltern weitergegeben, außer es wäre zu erwarten, dass an der anknüpfenden Schule die Mitglieder der Schulgemeinschaft erheblich beeinträchtigt wären. Im emotional-sozialen Entwicklungsbereich kann dies durchaus Thema sein. Hierbei ist davon auszugehen, dass auch an der abgebenden Schule oft eine erhebliche Beeinträchtigung vorliegt. Derartige Situationen haben im Begleitkontext i. d. R. immer belastete Schule-Eltern-Kontakte, so dass eine schriftliche Zustimmung meist nicht erfolgen würde.

Diese erhebliche Beeinträchtigung liegt allerdings in den meisten inklusiven Settings nicht vor. Die für die Weitergabe notwendige Einverständniserklärung seitens der Erziehungsberechtigten kann aus unterschiedlichen Perspektiven eingeholt werden: Die abgebende Schule kann im Rahmen ihrer Beratung und Begleitung die Erziehungsberechtigten darauf hinweisen und sich gleich das Einverständnis geben lassen, damit inklusive Schnittstellen evtl. weniger „holprig“ sind. Oder die aufnehmende Schule wird von sich aus aktiv und holt sich im Vorfeld das schriftliche Einverständnis. Einzelne Grundschulen konnten an den ihnen zugeordneten Kindergärten diese

Grundsätzlichkeit der Datenweitergabe derart etablieren, dass quasi Regel und Ausnahme Platz getauscht haben und alle Eltern es als sinnvoll und hilfreich ansehen, dass an den Schnittstellen Daten weitergegeben werden dürfen. Manche Mittelschulen haben für sich die Lösungen gefunden, gezielt in Vorab-Kontakte zu investieren, und gehen zu Elternabenden an die zugeordneten Grundschulen oder lassen sich zu Einzelgesprächen an Grundschulen mit einladen. Andere Mittelschulen nutzen die Möglichkeiten von Kennenlernvormittagen für neue Schülerinnen und Schüler und suchen dann gezielt Kontaktmöglichkeiten zu den Erziehungsberechtigten. Wiederum andere Mittelschulen haben eigene Informations- und Formblätter und diese werden standardisiert an den jeweiligen Grundschulen weitergegeben. Selbst wenn diese verschiedenen Vorabmöglichkeiten nicht genutzt wurden, kann das schriftliche Einverständnis immer im Nachgang eingeholt und damit auch den Förderdiagnostischen Bericht angefordert werden.

Die Möglichkeiten der (zentralen) Informationsweitergabe mittels des Schullaufbahnbogens werden hingegen wenig gesehen und wahrgenommen. Gemäß BaySchO §39 Abs. 1 Satz 1

(siehe oben) wird der Schullaufbahnbogen immer mit weitergegeben. Anhand des Schullaufbahnbogens muss in verkürzter Fassung (ohne Wertung) nachvollziehbar sein, welche Feststellungen, Beobachtungen, Empfehlungen und

Ordnungsmaßnahmen ergriffen wurden. Damit ist (eigentlich) gewährleistet, dass selbst bei einer minimalistischen Unterlagenweitergabe die nachfolgende Schule einen notwendigen Überblick hat.

„den Schullaufbahnbogen, in welchen die für den schulischen Bildungsweg wesentlichen Feststellungen, Beobachtungen und Empfehlungen aufgenommen werden, einschließlich einer Übersicht über die ausgesprochenen Ordnungsmaßnahmen nach Art. 86 Abs. 2 Nr. 6 bis 12 BayEUG, nach dem vom Staatsministerium herausgegebenen Muster,“ (§37 Abs. 1f BaySchO)

Im Musterformblatt finden sich folgende Unterpunkte und ergänzende Erklärungen:

1. Besondere pädagogische Fördermaßnahmen, Maßnahmen zum Nachteilsausgleich und/oder Notenschutz, Maßnahmen zur Vorbereitung des Übergangs (ggf. unter Beifügung der letzten schriftlichen Bewilligung)
2. Empfehlungen zur Schullaufbahn: Hier sind alle wesentlichen Beobachtungen und Empfehlungen der Klassenleiterin bzw. des Klassenleiters oder der Klassenkonferenz aufzunehmen, soweit sie für die Schullaufbahn von Bedeutung sind.
3. Ordnungsmaßnahmen nach Art. 86 Abs. 2 Satz 1 Nr. 6-10 BayEUG
4. Ergänzende Beobachtungen, Feststellungen und Empfehlungen: Ergänzend zu den Eintragungen unter 1. Bis 3. Können hier Aspekte dargestellt werden, die der einzelnen Schülerin bzw. dem einzelnen Schüler in ihrer bzw. seiner Eigenart gerecht werden und die für die pädagogische Würdigung der Schülerin bzw. des Schülers zusätzlich erforderlich sind. Alle Eintragungen müssen sich auf nachweisbare Tatsachen stützen; einmalige Vorkommnisse sind als solche zu kennzeichnen. Jeder Eintrag ist mit Datum und Unterschrift abzuschließen.

Die Rechtsabteilung des Staatlichen Schulamtes München-Stadt hat dies wie folgt zusammengefasst:

| Art der Information | Ja | Nein |
|--|----|------|
| Bereits durchgeführte Fördermaßnahmen* | ✓ | |
| Bescheid Nachteilsausgleich/Notenschutz* | ✓ | |
| Datum und wesentliches Ergebnis eines förderdiagnostischen Berichtes | ✓ | |
| Aussagen zur Unterstützung durch Schulbegleitung | ✓ | |
| Wesentliche Beobachtungen und Empfehlungen zum Übertritt/Schulwechsel/Überspringen einer Jahrgangsstufe | ✓ | |
| Erziehungsmaßnahmen, soweit diese für die pädagogische Arbeit der Schule zwingend erforderlich sind und alle Ordnungsmaßnahmen gemäß Art. 86 Abs. 2 Satz 1 Nr. 6-12 BayEUG | ✓ | |
| Hinweise auf besondere Begabungen/Verhaltensweisen/einen speziellen Förderbedarf | ✓ | |
| Anordnung der Attestpflicht | ✓ | |
| Beratung und Unterstützung durch den MSD | ✓ | |
| Unentschuldigte Fehlzeiten | ✓ | |
| Bei Mittelschulen: Eintragungen hinsichtlich der Versagung des Vorrückens in die nächste Jahrgangsstufe/der Berufsfindung in der Jahrgangsstufe 8, freiwillige Schulzeitverlängerung | ✓ | |
| Aussagen zur Einbeziehung eines Rehabilitationsberaters bei Schülerinnen und Schülern mit Behinderung bzw. einem sonderpädagogischem Förderbedarf | ✓ | |
| Angabe über eine ggf. stattgefundenen von der Schule veranlasste schulpsychologische Beratung oder von der Schule veranlasste Einschaltung des Schulpsychologen | ✓ | |
| Angaben über eine Beratung durch die Beratungslehrkraft auf Veranlassung der Schule | ✓ | |
| Angabe über eine ggf. stattgefundenen <u>freiwilligen</u> schulpsychologischen Beratung der Erziehungsberechtigten | | X |
| Angaben über eine <u>freiwilligen</u> Beratung der Erziehungsberechtigten durch die Beratungslehrkraft zu Fragen der Schullaufbahn sowie die in diesem Rahmen angewandte psychologische/pädagogisch-psychologische Testverfahren | | X |
| Der vollständige Inhalt des förderdiagnostischen Berichtes | | X |
| Fachärztliche Bescheinigungen (z.B. über eine Lese- und Rechtschreibstörung) | | X |
| Weitere Befundberichte | | X |

Quelle: Staatliches Schulamt in der Landeshauptstadt München/Rechtliche Leitung

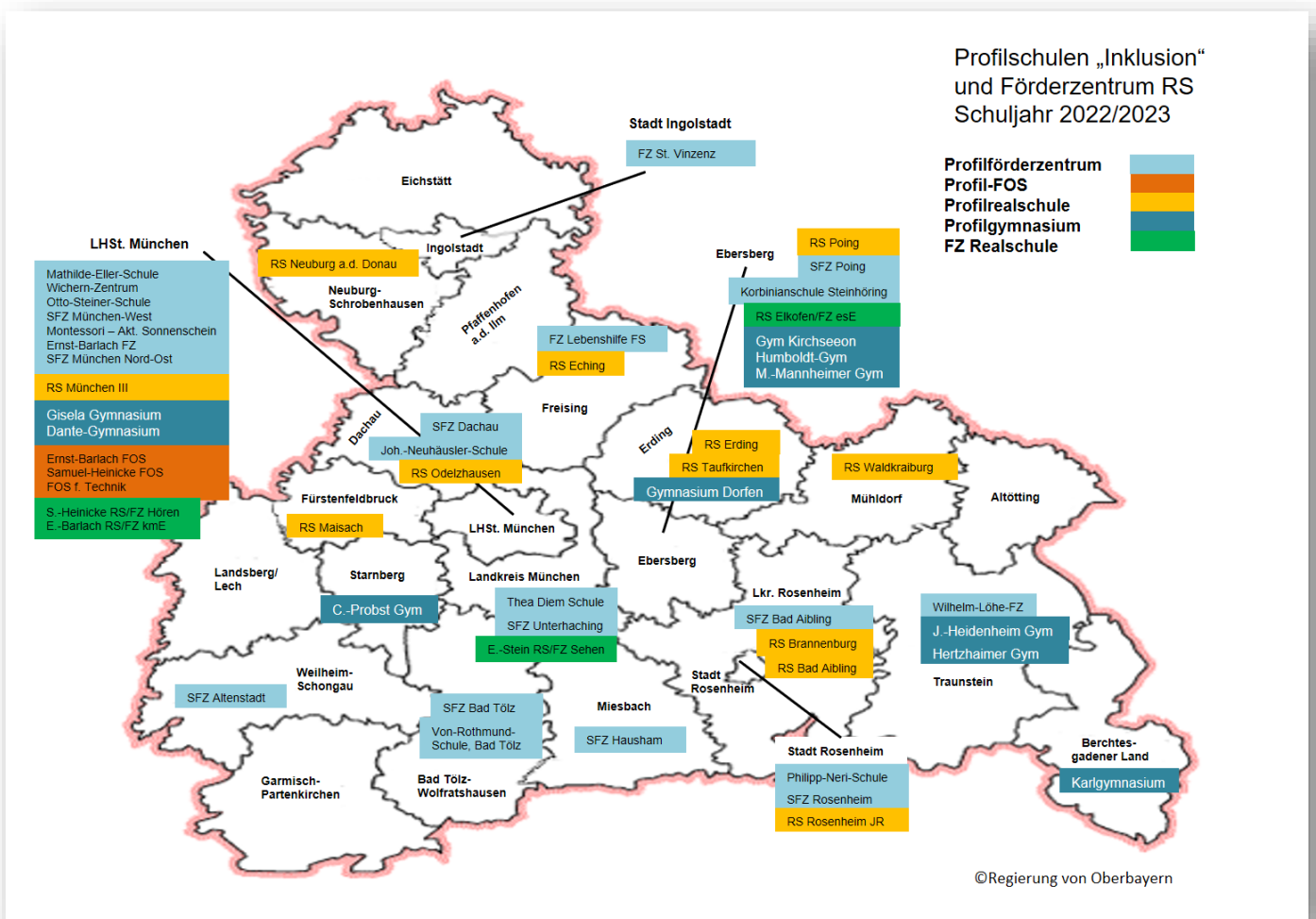
* Die schriftlichen Bewilligungen zu diesen Maßnahmen sind dem Schullaufbahnbogen als Anlage anzufügen.

Sollten Sie noch weitere Nachfragen dazu haben, dann wenden Sie sich dazu an die für Sie zuständige Beauftragte für inklusive Unterrichts- und Schulentwicklung BiUse.

Übergänge an weiterführende Schulen – ein Überblick

Ein Überblick über Anschlussmöglichkeiten, Manuela Repert, BRin, Regierung von Obb.

Auch wenn Inklusion Aufgabe aller Schulen ist, ist es in manchen Beratungssituationen hilfreich, Kenntnisse von anderen (weiterführenden) Schulen zu haben, die bereits viel Erfahrung im inklusiven Bereich gesammelt haben. Beide Graphiken entstanden mit Hilfe der Schulsuche² auf der Homepage des Kultusministeriums. Die Liste der Grund- und Mittelschulen mit dem Profil Inklusion finden Sie auf Seite 31. Bitte bedenken Sie, dass für einen Übertritt an eine weiterführende Schule – außer an eine Mittelschule – die Übertrittskriterien erfüllt sein müssen. Selbstverständlich ist der Übertritt im inklusiven Bereich an jede andere Realschule, an jedes andere Gymnasium oder jede Fachoberschule möglich. Förderzentren, die das Profil Inklusion haben, wirken v. a. mit dem inklusiven Gedanken in die zugeordnete Region. Die Realschulen zur sonderpädagogischen Förderungen wurden ebenfalls in Graphik 1 mit aufgenommen.



Graphik 1: Überblick Profilschulen 22/23, Repert M.

² <https://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/schulsuche.html>

In der Graphik 2 finden Sie einen Überblick über das besondere Angebot im Berufsschulbereich. Förderzentren aus dem Bereich der geistigen Entwicklung haben (meist) die Berufsschulstufe mit im Angebot. Für Jugendliche aus dem Bereich geistige Entwicklung, die eine Regelschule besucht haben, ist es momentan durchaus herausfordernd, ein passendes Angebot aus dem Regelschulbereich zu finden, da grundsätzlich an den Berufsschulen der Zugang über den zugeordneten Ausbildungsplatz geregelt wird. Aktuell erproben einige wenige Regelberufsschulen ein Angebot gezielt für den Bereich geistige Entwicklung. Die Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung sowie die Regelberufsschulen haben grundsätzlich das Ziel, den anvisierten beruflichen Abschluss zu ermöglichen. Im Förderbereich Lernen gibt es eine ähnliche Variante wie in der Diagnoseförderklasse, d. h. der „Lernstoff“ wird auf ein Jahr mehr ausgelegt und mit dem vorgeschalteten Berufsgrundschuljahr (BGJ) miteinander verwoben, so dass hier kleinschrittigere Lernschritte möglich sind. Ebenso gibt es im Rahmen vieler Ausbildungsberufe theorieentlastete Berufsbilder (z. B. Fachpraktiker-/Werkerbildungen), die einen eigenen Abschluss darstellen. Für Jugendliche (z. B. mit dem Förderbereich Lernen), die aus dem Regelschulbereich kommen, kann eine Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung durchaus eine hilfreiche Alternative sein.



Graphik 2: Überblick BS FZ/ProfilBS 22/23, Repert M.

Die Profilschulen im Realschul-, Gymnasial- und Berufsschulbereich werden sukzessive weiter ausgebaut.

„Die Thematik Inklusion macht schon was aus einem“

Ein Interview² zum Thema „Übergänge“ mit Frau Claudia Frisch, Rin, und Frau Claudia Wagenführer, KRin, beide an der Kerschensteinerschule in Germering im Schulamtsbezirk FFB

Die Kerschensteinerschule ist eine Grund- und Mittelschule, bei der nur die Mittelschule das Schulprofil Inklusion hat. Die Schule liegt mit dem dazugehörigen SFZ (Sonderpädagogisches Förderzentrum), der Eugen-Papst-Schule, auf einem Campus. In den Jahrgangstufen fünf und sechs gibt es Kooperationsklassen. Ca. 470 Schülerinnen und Schüler (190 GS, 280 MS) besuchen die Schule. Im Mittelschulbereich ist sie im Verbund mit der Wittelsbacher-Mittelschule, ebenfalls in Germering. Während die Kerschensteinerschule den M-Zug und das Profil Inklusion bedient, bietet die Wittelsbacher-MS den Ganztag und V1/V2 (M10 in zwei Jahren) an. Seit 2008 stellen Frau Frisch und Frau Wagenführer die Schulleitung. Der inklusive Schwerpunkt im Mittelschulbereich ist v. a. Lernen und der emotional-soziale Bereich.

Redaktion: Seit vier Jahren haben Sie an der Mittelschule das Profil Inklusion. Was hat Sie veranlasst diesen Weg zu gehen?

Frisch: Wir liegen mit unserem SFZ auf einem Schulcampus und haben immer schon diverse Projekte zusammen gemacht, z.B. ein gemeinsames Frühstück oder Vorleseprojekte. Und wir haben seit ca. 20 Jahren Kooperationsklassen in den Jahrgangstufen fünf und sechs bei uns an der Mittelschule. Es ist ja ein Humbug zu denken, in fünf/sechs rentiere sich das und dann wäre alles gut. Der andere Grund waren v. a. die Kinder, die bei uns im M-Zug aufgeschlagen sind.

Redaktion: Im M-Zug?

Frisch: Ja, M-Schüler. Unsere Mittelschule ist v. a. im M-Zug ordentlich gewachsen, da wir viele Jugendliche mit gescheiterten Schulkarrieren – aus den verschiedensten Gründen – im M-Bereich von den beiden Gymnasien und Realschulen vor Ort aufnehmen. Da sind ganz viele Jugendliche dabei, die nach einem Klinikaufenthalt oder einer fachärztlichen Diagnostik keinen Anknüpfungspunkt mehr an der alten Schule haben. Und für

diese Schülerinnen und Schüler wollten wir eine breite Palette an Möglichkeiten der Unterstützung und Begleitung haben. Das möchte ich hier an der Stelle betonen, weil es beim Thema Inklusion nicht so auf der Hand liegt.

Wagenführer: Das sind Kinder, die ohne einen sonderpädagogischen Förderbericht kommen, aber durchaus krank oder beeinträchtigt sind. Diese Jugendlichen werden von uns oft intensiv begleitet, damit sie bei uns noch zu einem Schulabschluss kommen.

Frisch: Ich nehme mir hier die größtmögliche Freiheit, die mir die Schulordnung bietet, nämlich „In allen weiteren Fällen entscheidet die Schulleitung.“ und entscheide in Absprache, was Sinn macht; auch eine Aufnahme in den M-Zug. Eine Englisch Fünf am Gymnasium ist nicht mit einer Fünf an der Mittelschule vergleichbar.

Redaktion: Was hat sich denn bei Ihnen als hilfreich herauskristallisiert, wenn Kinder und Jugendliche an Ihre Schule wechseln? Oft weiß

² Dieser Text ist eine verkürzte Fassung des Interviews.

man ja nicht, mit welchen Bedürfnissen die Kinder kommen.

Frisch: Wir sind gerade bei der Klassenbildung und wissen bereits, dass wir fürs nächste Schuljahr für die beiden fünften Klassen bereits 13 Inklusionskinder bekommen werden. Das sind zum einen Rückkehrer aus dem SFZ und zum anderen aus den uns zugewiesenen Grundschulen. Wir arbeiten hier eng mit dem SFZ zusammen.

Wagenführer: Bei den Rückkehrern aus den anderen weiterführenden Schulen arbeiten wir ganz intensiv mit Gesprächen, sowohl im Vorfeld der Aufnahme als auch dann, wenn sie hierher wechseln. Solche Gespräche führen wir oft freitags, reflektieren gemeinsam die Woche, greifen auf Laufzettel seitens der Lehrkräfte zurück. Und somit haben die Jugendlichen das Gefühl „Okay, da schaut auch jemand drauf“. Ich hospitiere auch mal in Klassen und wenn der Eindruck entsteht, das läuft gut, dann ziehen wir uns auch wieder zurück. Also, nach Haim Omer „präsent sein - ich bin da, ob du es brauchst oder nicht“.

Frisch: Im Einschulungsbereich nutzen wir die Kooperation mit den Kindergärten. Unsere Kooperationslehrkraft hospitiert im Vorfeld in den Kindergärten und nimmt ggf. Kontakt zu den Eltern auf. Wir agieren weiter mit dem Schulscreening, dem Schulspiel und ggf. einer weiterführenden Diagnostik. Aber auch da hängt viel von der Zustimmung der Eltern ab, wie schnell erste Schritte genommen werden können. Oder eben nicht. Das ist manchmal schon anstrengend auszuhalten, wie langsam es in Einzelfällen vorangeht. Hilfreich ist auf jeden Fall, dass ich hier in Germering noch als Beratungslehrkraft eingesetzt bin. Ach ja, und in wenigen Fällen arbeiten wir auch mit Zurückstellungen.

Redaktion: Nicht nur Schülerinnen und Schüler sondern auch Lehrkräfte sind an Schulen, die vertieft inklusiv arbeiten. Welche Herausforderungen sind Ihnen hier begegnet und wie sind Sie damit umgegangen?

Frisch: Viele Jahre waren wir auch eine Schule mit einer sehr hohen Lehrerfluktuation. Mittlerweile haben wir hier viele Kolleginnen und Kollegen, die seit Jahren hier sind, teilweise auch die Ausbildung an unserer Schule absolviert haben. Diese Kolleginnen und Kollegen hatten natürlich auch die Möglichkeit in die Mittelschule hineinzuwachsen, mit all ihren Facetten und Erfahrungen. Wir müssen uns immer wieder in Erinnerung rufen, dass unser Akademikerleben sich durchaus von den Leben unserer Jugendlichen und deren Familien unterscheidet. Als eine Unterstützungsmöglichkeit habe ich damals für junge Kolleginnen und Kollegen eine Supervision bei Herrn Röthlein organisiert.

Wagenführer: Mittlerweile haben wir keine regelmäßige kollegiale Fallberatungsgruppe an der Schule mehr, sondern eine „nach Bedarf“. Die Kolleginnen und Kollegen wissen, dass sie jederzeit kommen können, ein KFB-Treffen wird ausgeschrieben und interessierte Kollegen können sich dazu eintragen. Zu Haim Omer hatten wir gesonderte Fortbildungen.

Frisch: Haim Omer ist uns ein ganz wichtiger Grundgedanke, auch in unseren Disziplinausschüssen. Da geht es eben nicht nur um Bestrafung in Form einer Schulsanktion, sondern immer auch um den Aspekt der Beratung und des in die Verantwortung nehmen des Jugendlichen. Wir haben übrigens mittlerweile mehr Bewerber als Plätze im Disziplinausschuss.

Redaktion: Sie haben mehr Bewerber als Plätze?

Frisch: Ja, der „Diszi“ als pädagogisches Instrument ist mittlerweile so gut etabliert, dass wir

mehr Bewerber als Plätze haben. Auch für den „Diszi“ hatten wir uns eine externe Referentin geholt und seitdem wird er geschätzt, trotz Zeitaufwand. Und auch Lehrkräfte aus der Grundschule melden ihr Interesse dafür an. Und da wir EINE Schule sind, ist dies auch möglich. Kolleginnen und Kollegen erzählen, dass sie dadurch einen anderen Blick auf die Kinder bekommen, eine andere Sichtweise auch über ihre Schwierigkeiten. Das sei für sie sehr hilfreich und wertvoll, sagt mein Kollegium.

Wagenführer: Unser Disziplinarausschuss wirkt nicht nur für den betroffenen Schüler, sondern auch für die anderen Schülerinnen und Schüler. Es hat eine Bedeutung, wenn sie erfahren, dass jemand jetzt nicht das Recht hat, Teil einer Klasse zu sein, sondern seine Zeit, sein Lernen anders, alleine verbringen muss.

Frisch: Grundsätzlich haben wir an unserer Schule für solche Prozesse eine Initialgruppe, eine Steuergruppe, die sich des Themas und einzelner Bausteine annimmt. Natürlich, man erreicht nie alle Lehrkräfte. Wir spüren aber, dass der Geist in unserer Schule die weiteren Schritte mitträgt.

Redaktion: Wie gestalten Sie denn als Mittelschule den Übergang in den Beruf, in die Ausbildung?

Wagenführer: Wir versuchen grundsätzlich für unsere Jugendlichen nach Möglichkeit wirklich alles auszuschöpfen. Ab der siebten Klasse wird die Arbeitsagentur als Netzwerkpartner mit eingebunden, v.a. wenn eine PSU³ im Raum steht. Und im inklusiven Bereich arbeiten wir viel mit der BRAVO-Karte⁴. Insgesamt ist bei diesem Übergang v.a. das Netzwerken vor Ort hilfreich. Wir gehen z.B. auf den Wirtschaftsempfang in

Germering, sind im AK Wirtschaft-Schule vernetzt und organisieren Berufsinformessen, v. a. mit Betrieben, die auch mit unseren Mittelschülerinnen und Mittelschülern gut arbeiten können.

Frisch: Vor allem das Netzwerken ist ein sehr hilfreicher Baustein. Frau Wagenführer ist wunderbar in der Wirtschaft verankert, ich bin eher in der Beratungslandschaft vernetzt. Ja, und trotzdem gibt es immer wieder Situationen, da muss man auch schlichtweg den Frust aushalten, wenn all die Planung und Unterstützung nicht aufgeht, weil ein Jugendlicher z.B. zu seiner Abschlussprüfung nicht antritt.

Redaktion: Im inklusiven Bereich gibt es auch strukturierte, aber zeitliche begrenzte Unterstützungsformen, wie z.B. AsA (Alternatives schulisches Angebot). Arbeiten Sie damit auch? Wie sieht hier der Übergang bei Ihnen aus?

Frisch: Ja, auch wir hatten AsA an der Schule. Aber der Übergang von AsA zu „selber machen“ war eine echte Herausforderung. Wir hatten auch zu diesem Zeitpunkt keine JaS-Kraft (Jugendsozialarbeit an Schule) an der Grundschule, sondern hätten dann quasi nichts mehr gehabt. Ich habe aus dem verfügbaren BU-Stunden (Besonderer Unterricht) in der Grundschule ein schulinternes AsA-Angebot gebastelt und meine Konrektorin setzt es nun mit um. Aber es ist sehr schade, dass dieses Projekt nur zeitlich begrenzt ist.

Redaktion: Sie sind selber schon etliche Jahre in unterschiedlichen Positionen im inklusiven Setting im Dienst. Was hat sich bei Ihnen verändert, was ist bei Ihnen gewachsen?

³ Eine diagnostische Untersuchung seitens des berufspsychologischen Angebotes der Arbeitsagentur

⁴ <https://schulexperten-mittelfranken.de/index.php/downloads-public/category/38-bravo>

Frisch: Ich habe im Vorfeld über Ihre Frage lange nachgedacht und bin zu dem Schluss gekommen, dass ich die größte Veränderung durch meine Beratungslehrausbildung erfahren habe. Diese Ausbildung hat mir neue Perspektiven nochmal sichtbarer gemacht. Ich hatte zuvor an einer Supervisionsgruppe teilgenommen und aus dieser Supervision kam die Empfehlung „Mach die Ausbildung zur Beratungslehrkraft“. Ein super Tipp! Und später die Inklusion, die Umsetzung der inklusiven Schule war für mich nur die logische Konsequenz aus dem Ganzen.

Wagenführer: Ich habe hier einen anderen Weg genommen, die Beratungslehrausbildung hätte ich auch gerne gemacht, das war aber nicht möglich. Und so hat mein Weg über die Evaluation, über meine eigenen Coachingausbildungen

geführt. In der Schulleitung habe ich ganz viel von Frau Frisch „abgeschaut“, wie sie in Situationen agiert. Wir haben uns bewusst dafür entschieden, dass wir EIN gemeinsames Schulleitungsbüro haben, keine zwei Zimmer. In der Summe merke ich, dass ich insgesamt offener geworden bin. Offener gegenüber Schülerinnen und Schülern mit all ihren Facetten, aber auch offener für Lehrkräfte, ggf. mit ihren Sorgen und Nöten. Aber die Thematik Inklusion macht schon was aus einem. Dadurch, dass es auch aus mir etwas gemacht hat, strahlt es auch aufs Kollegium aus.

Redaktion: Frau Frisch, Frau Wagenführer, vielen Dank für das Interview.

Inklusive Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner aus dem Regelschulbereich

Neben der fachlichen Unterstützung seitens des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes (MSD) gibt es weitere Unterstützungssysteme, die zum einen die engere Kooperation mit dem Förderschulbereich verkörpern oder direkt im Regelschulbereich angesiedelt sind. Je nach Unterstützungsangebot können damit ggf. unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden.

Inklusiver Ansprechpartner „AK Profilschulen Inklusion“

Der AK Profilschulen Inklusion ist das oberbayerische Netzwerk der Profilschulen, sowohl für Profillehrkräfte wie auch für Schulleitungen. Es dient dem Informationsaustausch, bietet fachliche Impulse und gibt die Möglichkeit, anfallende Nachfragen zu beantworten.

AK Profilschulen München-Grundschulen

Kontakt: Beate Fürst, StRin FS, SFZ München Mitte 3 E-Mail: beate-fuerst@sfz-westpark.muenchen.musin.de
Daniela Metzner, Lin E-Mail: d.metzner@hedi.muenchen.musin.de

AK Profilschulen München-Mittelschulen

Kontakt: Susanne Koch, StRin FS, SFZ München Mitte 1 E-Mail: susanne.koch@sfz-muenchen-mitte1.muenchen.musin.de
Stefanie Bahmeier, Lin, MS Elisabeth-Kohn E-Mail: s.bahmeier@elisabeth-kohn.muenchen.musin.de

AK Profilschulen Süd-West (GAP, TÖL, LL, STA, WM)

Kontakt: Mario Riesch, StR FS, SFZ Weilheim E-Mail: Maroriesch1@web.de
Thomas Liedl, L, GS Huglfing E-Mail: t.liedl@vs-huglfing.de

AK Profilschulen Süd-Ost (ED, MB, RO)

Kontakt: Tanja Beattie, Lin E-Mail: tanja.beattie@gmx.net
N.N. E-Mail:

AK Profilschulen Ost (AÖ, MÜ, TS, BGL)

Kontakt: Carina Ulsamer, Lin E-Mail: carina.ulsamer@grundschule-burgkirchen.de
Melanie Lahl, StRin, SFZ Traunreuth E-Mail: melanie.lahl@sfz-traunstein.de

AK Profilschulen Nord (EI, FS, IN, ND, PAF)

Kontakt: Annemarie Meier, StRin FS, SFZ Eichstätt E-Mail: a.meier@schule-altmuehl.de
Eva Frößl, Lin, MS Vohburg E-Mail: BiUSe@schulamt-paf.de

Inklusiver Ansprechpartner „Inklusionsberatungsstellen am Staatlichen Schulamt“

Die Inklusionsberatungsstelle am Staatlichen Schulamt ist ein neutrales Beratungsangebot für ratsuchende Erziehungsberechtigte. Aktuelle Kontaktdaten finden Sie auf den Homepages der Staatlichen Schulämter.

Schulamtsbezirk Garmisch-Patenkirchen:

Mitwirkende: Dr. Berit Greiner, StRin FS; Dominik Horn, BR Schulpsychologie

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Garmisch-Patenkirchen, Sollerstr. 1, 82418 Murnau
Telefon: 08841 - 99069 E-Mail: info@inklusionsberatung-gap.de

Schulamtsbezirk Weilheim-Schongau:

Mitwirkende: Jürgen Werle, BR Beratungslehrkraft; Nina Brüderl, SoLin; Kaja Merkel, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Weilheim-Schongau, Stainhartstr. 9, 82362 Weilheim
Telefon: 0881-681-1150 E-Mail: werle.beratung@gmail.com (u.a.)

Schulamtsbezirk Landsberg am Lech:

Mitwirkende: Britta Vogel, BRin Schulpsychologie, Elke Hallbauer, StRin GS, Nadine Hartmann, StRin FS, Anna Lingenauber, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Landsberg am Lech,
Justus-von-Liebig-Str. 12, 86899 Landsberg am Lech
Telefon: 08191-129 1064 E-Mail: inklusionsberatung-schule@lra-ll.bayern.de

Schulamtsbezirk Starnberg:

Mitwirkende: Andrea Bachmeier, BRin Schulpsychologie, Dr. Susanne Bichlmaier, StRin GS, Bettina Müller-Furtner, StRin FS, Christiane Keiner, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Starnberg, Kirchplatz 3, 82319 Starnberg
Telefon: 08151-14877830 E-Mail: inklusionsberatung@schulamt.lk-starnberg.de

Schulamtsbezirk Fürstenfeldbruck:

Mitwirkende: Sabine Polster, BRin Schulpsychologie; Dorothee v. Bary, StRin FS; Hanna-Sophie Ermuth-Kopiriwa, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Fürstenfeldbruck,
Theodor-Heuss-Str. 1, 82256 Fürstenfeldbruck
Telefon: 08141-227 2999 E-Mail: inklusionsberatung@schulamt-ffb.de

Schulamtsbezirk Dachau:

Mitwirkende: Christiane Wolf, BR Schulpsychologie; Saskia Stöhr, Lin Schulpsychologie; Annette Mayrhofer, SoRin; Dr. Barbara Rodrian, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Dachau, Rudolf-Diesel-Str. 20, 85221 Dachau
Telefon: 08131-74-1481 E-Mail: inklusion-schule@lra-dah.bayern.de

Schulamtsbezirk München-Land:

Mitwirkende: Ricarda Friderichs, SRin; Bettina Hahlweg, BRin Schulpsychologie; Rena Hönlein, BRin Schulpsychologie; Katrin Otzelberger, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt im Landkreis München, Chiemgaustr. 109, 81549 München
Telefon: 089-6221-1762 E-Mail: inklusionsberatung@lra-m.bayern.de

Schulamtsbezirk Ebersberg:

Mitwirkende: Annekatri Hergarten, Lin, Heike Leopold-Seidel, StRin FS; Monika Henseler, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Ebersberg, Wasserburger Str. 2, 85560 Ebersberg
Telefon: 08092-823-424 E-Mail: inklusionsberatung@lra-ebe.de

Schulamtsbezirk München-Stadt:

Mitwirkende: Sabine Kirsch, BRin Schulpsychologie, Petra Marasi, BRin Schulpsychologie, Anita Spehr, BRin Schulpsychologie, Magdalena Heckmair, Strin FS, Ursula Gilgenreiner, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt München-Stadt, Schwanthaler-Str. 40, 80336 München
Telefon: 089-233-66511 E-Mail: inklusionsberatung-schulamt@muenchen.de

Schulamtsbezirk Eichstätt:

Mitwirkende: Andreas Fichtl, BR Schulpsychologie; Andrea Dengler, Lin; Annemarie Meier, StRin FS;

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Eichstätt, Ostenstr. 31a, 85072 Eichstätt
Telefon: 0172-1048704 E-Mail: inklusion@lra-ei.de

Büro in Beilngries

Telefon 08461/6021211 oder 6021213 E-Mail: inklusionsberatung.bei@schulamt-eichstaett.de

Schulamtsbezirk Ingolstadt:

Mitwirkende: Irmtraut Sander, BRin Schulpsychologie; Antonia Grau, Staatl. Schulpsychologin; Karin Haltmayer, StRin FS; Antje Finger-Godulla, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle an der GS Etting, Florian-Geyer-Str. 4, 85055 Ingolstadt
Telefon: 0841-305-2708 E-Mail: inklusionsberatung@ingolstadt.de

Schulamtsbezirk Pfaffenhofen:

Mitwirkende: Ursula Alsheimer, StRin FS; Maria Schüller, StRin FS; Elke Benedikter, Lin

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Pfaffenhofen, Donaustr. 23, 85088 Vohburg
Telefon: 0173-2125268 E-Mail: verwirklichen1@gmail.de

Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Pfaffenhofen, Freisinger Str. 8, 85304 Ilmmünster
Telefon: 0173-8482914 E-Mail: verwirklichen2@gmail.de

Schulamtsbezirk Neuburg-Schrobenhausen:

Mitwirkende: Ulrike Winter, Lin; Regina Mertl, StRin FS; Markus Frank, StR FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Neuburg-Schrobenhausen,
Platz der Deutschen Einheit 1, 86633 Neuburg a.d. Donau
Telefon: 08431-57486 E-Mail: inklusion@neuburg-schrobenhausen.de

Schulamtsbezirk Freising:

Mitwirkende: Angelika Nagel, BRin Schulpsychologie; Julia Weinzierl, Lin; Veronika Inglese, StRin FS; Margot Reichenwallner, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Freising, Landshuter Str. 31, 85356 Freising
Telefon: 08161-600 148 E-Mail: inklusionsberatung.freising@kreis-fs.de

Schulamtsbezirk Erding:

Mitwirkende: Annette Eberl, Lin; Lucia Will, Lin; Nikola Schaaf, StRin FS; Karin Leopold, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Erding, Alois-Schießl-Platz 2, 85435 Erding
Telefon: 08122-581 460 E-Mail: inklusionsberatungsstelle@lra-ed.de

Schulamtsbezirk Mühldorf:

Mitwirkende: Michaela Semerad-Kronthaler, BRin Schulpsychologie; Nina Kornely, StRin FS; Günther Sammer, SoL

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Mühldorf, Am Kellerberg 9, 84453 Mühldorf
Telefon: 08631-699 541 E-Mail: inklusionsberatungmue@lra-mue.de

Schulamtsbezirk Altötting:

Mitwirkende: Elisabeth Huber, BRin Schulpsychologie; Andrea Birke, StRin FS; Kerstin Niedermeier, StRin FS; Andreas Schirm, StR FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle im Haus Fair´dl, Burghauser Str. 65, 84503 Altötting
Telefon: 08671-9242 760 E-Mail: inklusionsberatung@lra-aoe.de

Schulamtsbezirk Traunstein:

Mitwirkende: Susanne Lenger, BRin Schulpsychologie; Susanne Flächer, StRin FS; Thomas Schuhbauer, StR FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Traunstein, Papst-Benedikt-XVI-Platz, 83278 Traunstein
Telefon: 0861-58663 E-Mail: inklusionsberatung@traunstein.bayern

Schulamtsbezirk Berchtesgadener Land:

Mitwirkende: Daniela Frank-Emmanuel, KRin; Carolin Reiter, StRin FS; Ursula Geischberger, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Berchtesgadener Land,
Bahnhofstr. 21a, 83435 Bad Reichenhall
Telefon: 08651-773 408 E-Mail: inklusionsberatung@lra-bgl.de

Schulamtsbezirk Stadt und Landkreis Rosenheim:

Mitwirkende: Barbara Klostermeyer, BRin Schulpsychologie; Barbara Laeger, StRin FS; Delia Stockmeier, StRin FS; Gitti Stettner, StRin GS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Rosenheim, Königstr. 11, 83022 Rosenheim
Telefon: 08031-392-2069 E-Mail: inklusion@lra-rosenheim.de

Schulamtsbezirk Miesbach:

Mitwirkende: Martina Thrainer, KRin; Martina Bremm, Lin; Wiebke Schneiderbauer, StRin FS; S. Smetana, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Miesbach, Am Windfeld 9, 83714 Miesbach
Telefon: 0151-42231526 E-Mail: inklusion@ibs-mb.de

Schulamtsbezirk Bad Tölz:

Mitwirkende: Hannah Basel, BRin Schulpsychologie; Bettina Forster, StRin FS; Jan Weiss, L; Margarethe Wendler, StRin FS

Kontakt: Inklusionsberatungsstelle am Schulamt Bad-Tölz, Prof.-Max-Lange-Platz 1, 83646 Bad Tölz
Telefon: 08041-505 413 E-Mail: inklusionsberatung.schule@lra-toelz.de

Inklusiver Ansprechpartner**„Beauftragte für inklusive Unterrichts- und Schulentwicklung“**

Die Beauftragten für inklusive Unterrichts- und Schulentwicklung (BiUSE) stehen für Lehrkräfte, Schulleitungen und Schulen als Ansprechpartner für allgemeine Fragen rund um das Thema Inklusion zur Verfügung. Diese können Nachfragen zur Unterrichtsdidaktik, zum Fortbildungsmanagement, rechtliche Fragen, sowie Anfragen zum Bereich Schulentwicklung beinhalten.

Schulamtskooperation Garmisch-Patenkirchen und Weilheim:

Kontakt: Sigune Echter, Lin E-Mail: sigune.echter@schule.bayern.de
Alexander Falk, Lin E-Mail: alexander.falk@schulberatung-gap.de

Schulamtskooperation Landsberg am Lech und Starnberg:

Kontakt: Melanie Jäger, Lin E-Mail: jaeger.melanie@mittelschule-landsberg.de
Christine Fahl, Lin E-Mail: Christine.Fahl@gmx.de

Schulamtskooperation Fürstenfeldbruck und Dachau:

Kontakt: Gelsomina Kaiser, Lin E-Mail: BiUSE@schulamt-ffb.de
Lena Henninger, Lin E-Mail: Lena.Henninger@grundschule-dachau-ost.de

Schulamtskooperation München-Land und Ebersberg:

Kontakt: Elena Vogel, Lin E-Mail: e.vogel@msush.de
Tanja Beattie, Lin E-Mail: tanja.beattie@gmx.net

Schulamtskooperation Eichstätt und Ingolstadt:

Kontakt: Dr. Stephanie Staudner, StRin GS
E-Mail: stephanie.staudner@schulamt-eichstaett.de
E-Mail: stephanie.staudner@ingolstadt.de

Schulamtsbezirk München-Stadt:

Kontakt: Tania von Terzi, Lin
Anna Bumeder, Lin
Wolf-Axel Stahl, L
E-Mail: i.schulentwicklung@schulamt.muenchen.musin.de
E-Mail: i.schulentwicklung@schulamt.muenchen.musin.de
E-Mail: i.schulentwicklung@schulamt.muenchen.musin.de

Schulamtskooperation Neuburg-Schrobenhausen und Pfaffenhofen:

Kontakt: Eva Frößl, Lin
Birgit Hubauer, StRin GS
E-Mail: BiUSE@schulamt-paf.de
E-Mail: inklusive.schule@neuburg-schrobenhausen.de

Schulamtskooperation Freising und Erding:

Kontakt: Tatiana Hemberger, Lin
Jennifer Kaiser, Lin
E-Mail: ise.ed@schulamt-erding.de
E-Mail: ise.fs@schulamt-erding.de

Schulamtskooperation Mühldorf und Altötting:

Kontakt: Carina Ulsamer, Lin
E-Mail: carina.ulsamer@grundschule-burgkirchen.de

Schulamtskooperation Traunstein und Berchtesgadener Land:

Kontakt: Cornelia Schlegel, Lin
Katja Kendlbacher, Lin
E-Mail: beratung.schlegel@googlemail.com
E-Mail: kendlbacher.k@sbg.at

Schulamtsbezirk Rosenheim Stadt und Landkreis:

Kontakt: Manuela Repert, BRin
Susanne Rehm, Lin
E-Mail: Manuela.Repert@Ira-rosenheim.de
E-Mail: susanne.rehm@schulpsychologie.gsms-ob.de

Schulamtskooperation Miesbach und Bad Tölz:

Kontakt: Nina Wintersberger, Lin,
Stefanie Schalch, Lin
E-Mail: biuse-mb-toel@schulamt.org
E-Mail: biuse-mb-toel@schulamt.org

Inklusiver Ansprechpartner „Koordinatorinnen-Tandems für Kooperationsklassen“

Die Koordinatorinnen-Tandems für die Kooperationsklassen sind das oberbayerische Netzwerk der Kooperationsklassen, sowohl für die unterrichtenden Lehrkräfte wie auch für Schulleitungen. Es dient dem Informationsaustausch, bietet fachliche Impulse und gibt die Möglichkeit, anfallende Nachfragen zu beantworten.

Schulamtsbezirke Oberbayern Ost (TS/BGL/MÜ/AÖ):

| | | |
|-----------------------|-----------------------------|--|
| Ansprechpartnerinnen: | Eva-Müller-Schöll, StRin FS | SFZ St. Zeno Bad Reichenhall mueller-schoell.e@sfz-st-zeno.de |
| | Katja Kendlbacher, Lin | GS Freilassing Kendlbacher.k@sbg.at |

Schulamtsbezirke Oberbayern Mitte (RO/MB):

| | | |
|-----------------------|--------------------------|--|
| Ansprechpartnerinnen: | Barbara Laeger, StRin FS | SFZ Rosenheim Barbara.Laeger@schulen.rosenheim.de |
| | Bianca Danninger, Lin | Michael-Ende-Schule Raubling Bianca.Danninger@mes-raubling.de |

Schulamtsbezirke Oberbayern Süd-West (STA/FFB/LL/WM/TÖL/GAP):

| | | |
|-----------------------|--------------------------|---|
| Ansprechpartnerinnen: | Cordula Limmer, StRin FS | SFZ Landsberg sekretariat@foerderzentrum-landsberg.de |
| | Angelika Götz, StRin GS | Volksschule Kaufering grundschule@kaufering.de |

Schulamtsbezirke Oberbayern Mitte (M):

| | | |
|-----------------------|---------------------------|--|
| Ansprechpartnerinnen: | Bettina Melzer, StRin FS | SFZ München Mitte 4 bgdmelzer@aol.com |
| | Gundula Fiegert, StRin GS | Arnoldus-GS Gilching sekretariat@arnoldus-grundschule.de |

Schulamtsbezirke Nord (DAH/EI/ED/FS/I/ND/PAF):

| | | |
|-----------------------|----------------------------|---|
| Ansprechpartnerinnen: | Constanze Bach, StRin FS | SFZ Freising co.bach@sfz-freising.de |
| | Viola Treitinger, StRin GS | GS St. Lantbert v.treitinger@gslantbert-freising.de |

Inklusiver Ansprechpartner „Profilschulen Inklusion“

In Oberbayern gibt es mittlerweile 72 Schulen mit dem Profil Inklusion, so dass in jedem Schulamtsbezirk i. d. R. mindestens eine Grund- bzw. Mittelschule als Ansprechpartner zur Verfügung steht.

Schulamtsbezirk Garmisch-Patenkirchen:

Grundschule und Mittelschule Oberau in 82496 Oberau

Schulamtsbezirk Weilheim-Schongau:

Grundschule St. Johann in 82380 Peißenberg, Grundschule Altstadt in 86972 Altstadt, Grundschule und Mittelschule Huglfing in 82386 Huglfing, Mittelschule Peiting in 86971 Peiting

Schulamtsbezirk Landsberg am Lech:

Grundschule und Mittelschule Weil in 86947 Weil, Carl-Orff-Mittelschule in 86911 Dießen a. Ammersee

Schulamtsbezirk Starnberg:

Grundschule und Mittelschule Tutzing in 82327 Tutzing, Grundschule Wörthsee in 82237 Wörthsee

Schulamtsbezirk Fürstenfeldbruck:

Richard-Higgins-Grundschule in 82256 Fürstenfeldbruck, Kerschensteiner Mittelschule in 82110 Germering

Schulamtsbezirk Dachau:

Grundschule Dachau-Ost und Mittelschule Dachau in 85221 Dachau, Grundschule Odelzhausen in 85235 Odelzhausen

Schulamtsbezirk München-Land:

Grundschule Taufkirchen am Wald und Mittelschule Taufkirchen am Lindenring in 82024 Taufkirchen, Grundschule Ganghoferstraße und Mittelschule Unterschleißheim in 85716 Unterschleißheim

Schulamtsbezirk München-Stadt:

Grundschule am Hedernfeld in 81375 München, Grundschule an der Baierbrunner Straße in 81379 München, Grundschule an der Margarethe-Danzi-Straße in 80639 München, Grundschule an der Rothpletzstraße in 80937 München, Grundschule an der Schrobenshausener Straße in 80686 München, Grundschule am Theodor-Heuss-Platz in 81737 München, Mittelschule an der Elisabeth-Kohn-Straße in 80797 München, Mittelschule am Gerhard-Hauptmann-Ring in 81737 München, Mittelschule an der Schleißheimer Straße in 80809 München, Mittelschule an der Schrobenshausener Straße in 80686 München

Schulamtsbezirk Ebersberg:

Grundschule Steinhöring in 85643 Steinhöring, Georg-Huber-Mittelschule in 85567 Grafing

Schulamtsbezirk Eichstätt:

Grundschule Beilngries und Mittelschule Beilngries in 92339 Beilngries

Schulamtsbezirk Ingolstadt:

Gotthold-Ephraim-Lessing Grundschule und Gotthold-Ephraim-Lessing Mittelschule in 85055 Ingolstadt

Schulamtsbezirk Pfaffenhofen:

Grundschule Münchsmünster in 85126 Münchsmünster, Mittelschule Pfaffenhofen in 85276 Pfaffenhofen, Mittelschule Vohburg in 85085 Vohburg

Schulamtsbezirk Neuburg-Schrobenhausen:

Bischof-Sailer-Grundschule Aresing und Bischof-Sailer-Mittelschule Aresing in 86541 Aresing

Schulamtsbezirk Freising:

Grundschule St. Korbinian in 85354 Freising, Grundschule Eching a.d. Danziger Straße in 85385 Eching, Mittelschule Neustift in 85356 Freising

Schulamtsbezirk Erding:

Grundschule am Grünen Markt in 85435 Erding, Grundschule Dorfen-Nord in 84405 Dorfen, Grund- und Mittelschule Taufkirchen (Vils) in 84416 Taufkirchen/Vils

Schulamtsbezirk Mühldorf:

Grundschule Graslitzerstraße in 84478 Waldkraiburg, Franz-Liszt-Mittelschule in 84478 Waldkraiburg

Schulamtsbezirk Altötting:

Grundschule Burgkirchen und Mittelschule Burgkirchen in 84508 Burgkirchen

Schulamtsbezirk Traunstein:

Grundschule Grassau und Mittelschule Grassau in 83224 Grassau, Heinrich-Braun-Grundschule Trostberg und Heinrich-Braun-Mittelschule Trostberg in 83308 Trostberg

Schulamtsbezirk Berchtesgadener Land:

Grundschule Freilassing und St.-Rupert-Mittelschule Freilassing in 83395 Freilassing

Schulamtsbezirk Stadt und Landkreis Rosenheim:

Grundschule an der Prinzregentenstraße und Grundschule Erlenau in 83022 Rosenheim, Grundschule Schönau in 83104 Schönau/Tuntenhausen, Fritz-Schäffer-Mittelschule Ostermünchen in 83104 Tuntenhausen, Mittelschule Wasserburg in 83512 Wasserburg

Schulamtsbezirk Miesbach:

Grundschule Valley in 83626 Valley, Mittelschule Miesbach in 83714 Miesbach

Schulamtsbezirk Bad Tölz:

Grundschule Münsing in 82541 Münsing, Karl-Lederer-Grundschule Geretsried und Mittelschule Geretsried in 82538 Geretsried

Hilfreiche Links – Basisinformationen rund um Inklusion

Grundsätzlich beinhaltet die Basisseite Inklusion auf der Homepage des bayerischen Kultusministeriums viele hilfreiche und grundlegende Informationen und Nachschlagemöglichkeiten. Dort finden Sie (sonder-)pädagogische und rechtliche Hinweise rund um das Thema Inklusion (Ringbuch „Inklusion zum Nachschlagen“) und Flyer zu bestimmten Themen (z. B. „Der beste Bildungsweg für mein Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf“ usw.). Dort verlinkt ist auch das Handbuch „Individuelle Unterstützung – Nachteilsausgleich – Notenschutz“ (Herausgeber ISB), sowie weitere allgemeine Informationen.

<https://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/inklusion/materialien-und-praxistipps.html>

Des Weiteren finden Sie dort Hinweise zum Unterstützungsformat Schulbegleitungen.

<https://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/inklusion/beratung-und-unterstuetzung.html>

Auf der Homepage des ISB finden Sie allgemeine Informationen zu den jeweiligen Förderschwerpunkten, alle Lehrpläne, sowie thematische Schwerpunkte unter der Rubrik MSD-konkret.

<https://www.isb.bayern.de/foerderschulen>

Auch schulartübergreifend finden Sie zentrale Basisinformationen zum Themenfeld Inklusion.

<https://www.isb.bayern.de/schulartuebergreifendes/themen/paedagogik-didaktik-methodik/inklusion>

Die Homepage Inklusion und Schule fasst zentrale Basis-Informationen gezielt zusammen.

<http://www.inklusion.schule.bayern.de/home>